

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 79 (2024)
Heft: 3

Buchbesprechung: Schreibende Bäuerinnen : Mina Hofstetter in der Zeit 1937-1952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreibende Bäuerinnen

Peter Moser. Frauen sind für das Funktionieren bäuerlicher Betriebe unentbehrlich. Bäuerinnen waren, anders als die staatlich-verbandlichen Agrarstatistiken suggerieren, bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts **Dreh- und Angelpunkte der Arbeit auf den Höfen.** Das wird anhand der schriftlichen und audiovisuellen Unterlagen ersichtlich, die in den letzten zwei Jahrzehnten durch das Archiv für Agrargeschichte (AfA) erschlossen worden sind.

Um das Potential dieser Quellen für die Geschichtsschreibung und die Erinnerung der Betroffenen selber bekannter zu machen, publiziert das AfA die **Texte von drei Bäuerinnen aus unterschiedlichen Sprachräumen** in gedruckter und elektronischer Form. Der erste, 2005 veröffentlichte Band enthält Texte von Augusta Gillabert-Randin (1869–1940), die als Gründerin der Association des Productrices de Moudon und Vorkämpferin für das Stimm- und Wahlrecht der Frauen in der Schweiz weit über die Romanandie hinaus bekannt wurde.

Der jetzt publizierte Band enthält die Texte von Mina Hofstetter-Lehner (1883–1967), einer Pionierin des viehlosen biologischen Landbaus. Und vervollständigt wird die Trilogie mit der geplanten Publikation der Texte und Korrespondenz von Elizabeth Bobbet (1897–1971), einer Bäuerin, die in der irischen Grafschaft Wicklow einen Hof be-

wirtschaftete und als Generalsekretärin der Irish Farmers' Federation während drei Jahrzehnten in der Öffentlichkeit wirkte.

Mina Hofstetter-Lehner hat in den frühen 1920er Jahren ihre Ernährung auf Rohkost ausgerichtet und danach den Betrieb ihrer Familie auf eine viehlose Bewirtschaftung umgestellt. Sie experimentierte mit dem Anbau von Getreide und verzichtete auf den Einsatz von Kunstdünger. **In den 1930er Jahren errichtete sie auf dem Hof Stuhlen am Greifensee eine «Lehrstätte für biologischen Landbau»,** die von Menschen aus allen Kontinenten besucht wurde. Auch Mitglieder der Jungbauernbewegung wie Werner Moser, bis 1936 der engste Mitarbeiter von Hans Müller, oder Fritz Bohnenblust, der die legendäre Versandbibliothek der Jungbauernbewegung betreute, besuchten in den 1930er Jahren die Lehrstätte. Maria Müller-Bigler, die den Kochunterricht der Bäuerinnenschule auf dem Mösberg ganz in den Dienst der »neuzeitlichen Ernährungslehre« stellte, bezog sich in ihren Plädoyers für mehr Rohkost und weniger Fleisch in den bäuerlichen Haushalten zwar immer wieder explizit auf Vertreter der neuen Ernährungslehre wie Maximilian Bircher-Benner, nicht aber auf Mina Hofstetter, die sie vermutlich 1928 an der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) in Bern persönlich kennengelernt hatte.

Mina Hofstetter hinterliess keinen eigentlichen Nachlass. Trotzdem wissen wir aufgrund von Unterlagen, die sie produzierte, einiges über ihre Wahrnehmung der Welt und ihre vielfältigen Aktivitäten. Diese Quellen werden aber nicht, wie die Nachlässe von Personen aus dem Adel und dem Bürgertum, in spezialisierten Institutionen in der Form eines in sich geschlossenen Archivbestands aufbewahrt. Die Unterlagen, die aufbewahrt worden sind, befinden sich räumlich-institutionell **weit zerstreut in Archivbeständen und Publikationen** von Personen und Institutionen, mit denen Hofstetter in Kontakt stand. Die von uns in den späten 1990er-Jahren aufgenommene Suche nach Quellen von und über Mina Hofstetter hat in den letzten drei Jahrzehnten eine Vielfalt an Unterlagen

zutage gefördert. Aufbewahrt werden diese Quellen in so unterschiedlichen Institutionen wie der Universitätsbibliothek in Göteborg, dem ETH-Archiv in Zürich, dem Gosteli-Archiv in Worblaufen, dem Schweizerischen Bundesarchiv in Bern, der österreichischen Nationalbibliothek in Wien, dem Vancouver Holocaust Memorial Centre in Vancouver oder dem Archiv für Agrargeschichte in Bern. Die in der vorliegenden Edition erstmals veröffentlichten Briefe und Manuskripte sowie die reproduzierten Artikel und Broschüren, die Mina Hofstetter von 1923–1952 veröffentlicht hatte, bilden einen wichtigen Bestandteil ihres geografisch weit verzweigt existierenden virtuellen Nachlasses, dessen Vielfalt und Umfang im Moment noch gar nicht verlässlich abgeschätzt werden kann.

Das Ziel der Publikation der Artikel, Manuskripte und Briefe von Mina Hofstetter ist ein doppeltes: Erstens soll mit ihrer Veröffentlichung eine Grundlage für eine **reflektierte(re) Auseinandersetzung mit dieser eigensinnigen Bäuerin und den ihr wichtigen Themen** schaffen, als dies bisher geschehen ist. Und zweitens hoffen wir, mit der Publikation das Wirken von Mina Hofstetter bekannter zu machen, sodass weitere Quellen von ihr und über sie zu Tage gefördert werden. Denn wie fast immer bei der Archivierung von Quellen und der historischen Forschung handelt es sich auch bei der vorliegenden Publikation lediglich um ein vorläufiges Resultat, das einen Prozess in Gang setzen und ausweiten, nicht abschliessen soll. ●



Leser und Leserinnen von Kultur und Politik können das Buch für Fr. 35 inkl. Porto und Verpackung im AfA bestellen.

Bestelladresse:

*Archiv für Agrargeschichte,
Villemattstr. 9, 3007 Bern,
oder:*

info@agrarchiv.ch

Mina Hofstetter in der Zeit 1937–1952

Im Jahr 1937 hielt Mina Hofstetter am dritten Kongress der Frauenorganisation für eine neue Weltordnung in Bratislava einem Vortrag, in dem sie über die **Gesundung von Mensch und Wirtschaft, Erde und Pflanzen**, «der Grundlage unseres irdischen Seins», referierte: «Wollen wir dies erreichen, müssen wir ganz gründlich zu Werke gehen und die Grundursachen des heutigen Verfalls zu erkennen suchen», sagte sie. «Denn nur indem wir diese beseitigen, werden wir ans Ziel kommen. Da das Bestreben der heutigen Führer uns immer tiefer in Not, Elend und Tod führt, müssen wir Frauen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln den andern Weg suchen und gehen. Den Weg der Erneuerung und des Aufstiegs. (...)

Das Grundübel der heutigen Wirtschaft ist die Ausbeutung. Die Wirtschaft muss aufgebaut sein auf der Grundlage der Gerechtigkeit. (...) Die Anwendung von scharfen chemischen Düngemitteln sowie von unvergorenem Mist, Jauche usw. muss strikte vermieden werden, ebenso die sogenannte Bekämpfung der Schädlinge durch Gift. Mit 2-3-jähriger Komposterde, Gründüngung, Steinmehl und Bodenbedeckung wird ein Produkt erzeugt, das alle Eigenschaften besitzt, um den menschlichen Körper gesund aufzubauen.»

Diese Aussagen deuten an, wie die **Pionierin des biologischen Landbaus** mit ihren Gedanken, ihrem Erfahrungswissen und ihren Zielen zu uns heutigen ebenso sprechen kann wie zu ihren Zeitgenossen. In dieser Ausgabe von *Kultur und Politik* wird aus einigen bisher unveröffentlichten Briefen Mina Hofstetters zitiert. Sie sind, wie die von Mina Hofstetter veröffentlichten Texte in Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, im Buch «Mina Hofstetter. Eine ökofeministische Pionierin des biologischen Landbaus» von Peter Moser zugänglich (vgl. S. 12).

Brief an Anna Helene Askanasy-Mahler am 31. Oktober 1938

Voller Freude schrieb Hofstetter an ihre jüdische Freundin aus Wien, die sie auf dem Hof Suhlen besucht hatte, bevor sie im März 1938 wegen der Nazis nach Kanada fliehen musste: «Liebe, liebe Frau Askanasy! (...) Schweizerische Landesausstellung voraussichtlich

beschied! Kann Geschäft machen mit Buch, muss den Betrieb auf voll stellen, Gärtner einstellen! Will auch in Südfrankreich eine kleine Lehrstätte eröffnen, das Buch kommt in Frankreich wahrscheinlich schon im Frühjahr heraus. Ein Spanier will mit seinem Sohn hier lernen, das Buch spanisch herausbringen und dann in dem verwüsteten Land und auf der Insel Mallorca eine Musterlehrsiedlung nach meinen Plänen durchführen.»

Die Freude über eine ökologische Bewegung in der Schweiz mischte sich mit dem Erschrecken, da Mina Hofstetter mehr aus den totalitär regierten Ländern Europas erfahren hatte:

Brief an Elin Wägner in Schweden, Ende Oktober 1938

«Liebe Elin Wägner! (...) Wir müssen eben alle den Mut aufbringen, unsere Überzeugung zu leben! Nur dann haben wir die volle Verantwortung gegen Gott gelöst, der uns diese Aufgaben aufgetragen zum Wohle jener Brüder, die jetzt krank, arm und heimatlos herumirren [«durch die Tyrannen», schrieb sie in einem zweiten Brief kurz darauf]. (...) um den andern eine Heimat zu schaffen, nicht nur auf einem eigenen Boden, sondern inwendig in ihren eigenen Herzen.» Die Schweiz als Insel im Krieg litt unter Nöten und Ängsten. Mina konnte keine Kurse mehr im Ausland geben, im Inland arbeitete sie weiter auf ihrem Hof und einem Buch:

Brief an Elin Wägner am 20. Mai 1942

«Meine liebe Elin Wägner! Ja, lange hat's gedauert. Die Zeit hat mich fast zerbrochen. Jetzt geht's mir ein wenig besser. Ich sende Dir mit gleicher Post mein Buch Neues Bauerntum. Glaubst Du, man könnte es dort brauchen? Bist Du traurig, dass Du nicht nach Canada gegangen bist? Ich nicht! Ich weiss nichts von dort. (...) Es grüsst Euch alle in Schweden, besonders Dich, Deine alte Mina Hofstetter

PS Das Buch [Neues Bauerntum, altes Bauernwissen] ist ein kleines Geschenk zu Deinem 60. Geburtstag!»

Soziale und kulturelle Erneuerung nach dem Krieg kam ihr als eine Hoffnung:

Brief an Elin Wägner vom 10. September 1944

«Liebe Elin Wägner! Da es jetzt fast den Anschein hat, dass wir dem Kriegsende entgegen gehen, so will ich versuchen an Dich zu schreiben. Weissst Du, meine Gedanken sind so viel bei Dir und allen jenen, mit denen wir damals versuchten, den Krieg zu verhüten. 1,5 Jahre lang war ich der Verzweiflung nahe, dass wir so wenig fertiggebracht haben, aber dann kam wieder neuer Mut in mich und nun fühle ich viel aufgespeicherte Kraft wieder neu zu beginnen.

Ich wollte Dich nun fragen: Ist es möglich, oder hältst Du es für möglich, dass wir nach



Schild bei ihrem Hof in den 1920er Jahren.

Fotos: Aus dem Buch von Peter Moser 2024

und nach die Verbindung wieder aufnehmen mit unsern Gesinnungsfreundinnen? Ich möchte dann hier einen Mittelpunkt gründen, wo alle jene sich Kraft und Gedanken holen können für die wahre Verbrüderung und den Völkerfrieden. Das soll die eigentliche Aufgabe des Hauses Seeblick sein und der Gartenbau nur quasi der «Grund» der Ernährung und gesundheitliche Notwendigkeit.

Wärest Du mit diesen Gedanken in geistigem Kontakt? Könnten wir eventuell jetzt schon anfangen, die nötigen Schritte zu tun? Ich habe folgende Dinge im Kopf: 1. Es könnten eventuell internationale Tagungen stattfinden. 2. Es könnten eine beschränkte Zahl Menschen, 1–2 Dutzend, zu wochenlangem geistigem Gedankenaustausch kommen. 3. Es könnten eventuell Kriegsinvalide, die als Zellen in ihrer Heimat wirken, hier Erholung suchen. 4. Es könnten jugendliche Menschen für mehr oder weniger Monate kommen, denen Gartenbau wichtig ist, aber noch wichtiger unser geistiges Ziel, eventuell die Erlernung von Sprachen.»

Brief an Elin Wägner 29. Januar 1945

«Endlich kann ich Dir etwas Positives melden: Ich arbeite jetzt einen Kulturfilm aus: «Über ein neues Bauerntum zu einem neuen Menschentum!» Bereits habe ich ein Angebot zur Finanzierung.»

Doch die Nachkriegszeit brachte die Enttäuschung, dass die Landwirtschaft nun noch verstärkt in die Industrialisierung statt einer Ökologisierung übergang.

Mitteilungen an Flory Gate aus Hövik, Norwegen, 1949

«Liebe Flory! Möchte Dir noch sagen: Du hast dort das reinste Paradies! Hier ist das degenerierteste Land, was ich je gesehen. (...) Erde, die so tot und von chemischem Gift verdorben ist, (...) wieder Gift dazu, und so jedes Jahr. Alle Produkte, Kartoffeln, Sellerie, Lauch, Rüben, alles übermässig gross, aber sehr wenig und kein Geschmack! Die Äpfel sehr gross, aber viele sind inwendig voll brauner Flecken und schwammig. Wenn nun jedes Jahr, jahrzehntelang immer nur Gift hinzukommt (Mist habe ich keinen gesehen, auch kein Tier, ich glaube die Kühe sind auf den Alpen). Milch und Rahm ist auch lange nicht so gut wie bei Dir. Scheinbar hat es hier ungeheuer viel Euterkrankheiten und Verkalkung! Dann noch auf alles die Giftverstäubung und Spritzerei! Sie haben

Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht. Aber Gott lässt Seiner nicht spotten. Dieser Babelsturm wird einmal zusammenbrechen!»

Aus einem zweiten Briefkurz darauf an dieselbe: «Ja, ich habe viel gesehen und auch viel gelernt auf dieser Reise. Das Wichtigste ist vor allem: Dein Ideal ist das Beste: Kleiner Bauernbetrieb, keine Fabrik aus dem Bauernhof, Kleingewerbe, möglichst viele selbstständige Menschen in Familiengemeinschaft mit einer Mutter als Grundlage. Dann halte ich es [für] sehr wichtig, dass wir auch auf dem Bauernhof, wie es die Berner Jungbauern machen, die Heimabende haben im Winter, wo Herr und Knecht und Hausmutter und Mägde von Zeit zu Zeit in den Bauernstuben zusammensitzen, wo über alle Lebensprobleme gesprochen und beraten wird und wo auch eine schöne, bodenständige, eine Geselligkeit gedeihen kann mit Spiel, Gesang und Tanz. Wo der Mensch zum Menschen als Bruder sich fühlt! [... Aber] Keiner versteht den andern und jeder läuft in einen Eispanzer gehüllt. Papiere habe ich keine und Geld für meine Vorträge habe [ich] auch noch keins.»

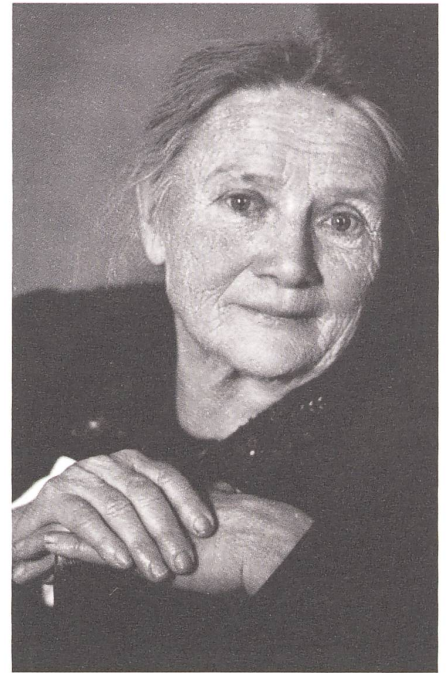
Die Zeit des erhofften Aufbruches wurde zu einer der Not:

Brief an Arnold Heim, 5. November 1952

Sehr geehrter Herr Professor! Seit vielen Nächten muss ich schlaflos liegen, weil unser ganzes Lebenswerk unterzugehen droht. Der Sohn Werner, der die Gärtnerei und den Marktbetrieb hat, ist nicht mehr im Stande es weiterzuführen. Er hat vor vielen Jahren einmal durch einen Sturz von einem Baum sein Rückgrat verletzt und hatte darum in grossen Abständen immer sehr schwere Anfälle von Rückenschmerzen, jetzt liegt er wieder schwer darnieder und Herr Schank und die Ärztin, die ihn besorgt, sagen, er müsse diese Arbeit aufgeben.

Ach, Herr Professor, Sie sind vielleicht der einzige Mensch, der weiss, was das bedeutet. Wer soll und kann und wird diese Arbeit weiterführen? Wir selbst, das heisst die Familie meines Sohnes, wie soll sie weiter bestehen? Wir haben gar keine Ersparnisse, weil alles, was wir sparten, immer in den Betrieb ging, mein Mann und ich können nichts mehr für den Betrieb tun, und haben selbst, weil zu alt, nicht mal eine Rente. Ich frage mich, gibt es da eine Lösung?

Das ärgste für uns alle ist, dass die biologische Gärtnerei niemand mehr weiterführt



Mina Hofstetter bei der Reihensaat von Getreide in den 1920er Jahren und in einem Porträt in den Sechzigerjahren.

und alle unsere seit Jahrzehnten treue Kundschaft enttäuscht wird. Verzeihen Sie mir, aber ich musste jemandem schreiben, der mich versteht. Mit ergebensten Grüssen Ihre Mina Hofstetter.»

Das Leben ging weiter, auch ihr Hof konnte doch vom Sohn weitergeführt werden und besteht mit biologischem Landbau bis heute. Das zweite Porträt der Bäuerin, Lehrperson und Autorin hier zeigt diesen individualisierten, beeindruckenden Menschen in den 1960er Jahren.